

**Reinhard Öhlberger: Wenn am Buch der Händler klebt.** Wien : Löcker Verlag, 2000. – 360 S. zahlr. 111. ISBN 3-85409-329-2

Sammelleidenschaft kennt kaum irgendwelche Grenzen und versteigt sich gelegentlich in Regionen der Detailfreude, wo den haushaltsgeplagten Berufspragmatikern an unseren Bibliotheken die Luft entschieden zu dünn wird. Freilich sind es oft genug die Sammler und Bibliophilen, die den Bibliothekaren Anhaltspunkte vorgeben, die sehr viel später dann doch in die Tiefenerschließung älterer Buchbestände einfließen. Die Einbandforschung weiß dazu Beispiele; die Provenienzenforschung und -verzeichnung gehört ebenfalls dazu. Spontaner Spott verbietet sich also vorsichtshalber.

Ein noch ziemlich unbekanntes Sammelgebiet hat jetzt Reinhard Öhlberger durch eine schöne, bibliophil ausgestattete Publikation hoffähig gemacht: das Sammeln von Buchhandlernetiketten, wie sie gerade in den Nachlassbeständen bis in die fünfziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts vorne oder hinten an den inneren Buchdeckel häufig sind. Reinhard Öhlberger ist eigentlich Orchestermusiker der Wiener Philharmoniker. Auf den zahlreichen Konzertreisen in alle Welt und über viele Jahre hat er eine der größten, vielleicht die größte Sammlung buchhändlerischer Reklameetiketten mit weit über 15 000 Exemplaren zusammengetragen.

Durch den illustrativen Schutzumschlag, die Fülle der farbigen Abbildungen, durch die beigegebenen 12 originalen Buchhändlermarken und, weil der Gegenstand jedem Buchmenschen eigentlich geläufig ist, erübrigt sich eine regelgerechte Definition des Gegenstandes. Für den Sammler allemal hilf-

reicher ist die Kenntnis der jeweils landestypischen Benennung des Gegenstands, damit man Buchhändler und Antiquare erfolgreich um das Objekt der Begierde angehen kann. Öhlberger hat ein halbes Wörterbuch erstellt, dass vom österreichischen „Pickerl“ und dem bayerischen „Wapperl“, über das nüchtern-hochdeutsche „Klebe-Etiketten“, das „édiquette“ oder „etichetta“ romanischer Völker, den englischen Varianten „bookseller's label“, „ticket“, „dicker“ oder „mark“ bis zum japanischen „raberu“ reicht (S.18).

Den an Sammlungsexemplaren belegbaren Ausgang nimmt der buchhändlerische Reklamebrauch vermutlich bereits in der Zeit um 1750 (S.41) und erreicht seinen vorläufigen Höhepunkt wohl in der Zeit der Wende zum 20. Jahrhundert (S. 23), um dann in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg kontinuierlich abzunehmen. Zumindes für Österreich, dass er natürlich besonders gründlich in seiner Sammlung erfasst hat, riskiert Öhlberger eine Statistik, nach der, abhängig vom Standort in der Großstadt oder der Provinz, zwischen 60 und 80 der Buchhändler dem Klebebrauch frönten.

Nach einer wortklingelnden, sehr österreichisch-ironisch gesättigten Einführung „in Lämmerwölkchenstimmung“ gelingt es dem Verfasser aber seinem kleinen Gegenstand aus überlegener Kennerschaft außerordentlich interessante und stets unterhaltsame Einsichten zur ästhetischen, sozialen und wirtschaftlichen Geschichte des internationalen Buchhandels abzugewinnen. Die Klebeetiketten des Buchhandels erweisen sich als „ein ganz kleines, aber feines Zeugnis unserer Kultur am Buch“ (S. 41).

Eigentlicher Gegenstand des Buchs ist die Geschichte des Buchhandels, wie

sie bekanntlich noch längst nicht genug erforscht ist: „Es liegt zwar weder im Sinn noch in den Kräften dieser Publikation, die Geschichte des Weltbuchhandels breitflächig und tiefschürfend aufzurollen. Der Spiegel eines, dieses einen Werbebrauches soll ihr allerdings vorgehalten werden.“ (S.11) „Herz- und Zentralstück der vorliegenden Publikation“ ist dementsprechend ein ausführlicher wirtschaftsgeschichtlicher Teil, den Öhlberger in der ihm eigenen Diktion als „Das ungeeignete Nachschlagewerk“ überschrieben hat. Auf rund 100, überwiegend in üppiger Farbigkeit ausgestatteten Seiten listet er alphabetisch 199 Firmen auf, deren Geschichte anhand der „PICKERL“ in kurzen Lexikonartikeln mit Literaturangaben aufgelistet wird. Die restlichen rund 140 Seiten des Bandes füllen zwei Firmenverzeichnisse, die offenbar als Katalog zur Sammlung des Autors funktionieren. Der ersten Teil umfasst ein geographisch geordnetes Verzeichnis, eingeteilt in die Hauptabschnitte Deutschland, Österreich, die Schweiz, Europa und Übersee. Da finden sich dann auch Buchhandlungen in Bosnien, Estland, Georgien, Island, Malta, Burma oder Zimbabwe, China und Japan aufgeführt. Den Löwenanteil halten dabei Deutschland mit mehr als 2000 und die Niederlande mit rund 1500 durch Klebeschildchen nachgewiesene Firmen. Dem Abschnitt schließt sich ein alphabetisches Firmen- und ein alphabetisches Ortsverzeichnis an.

Wie die schmale Bibliographie deutlich macht, ist das Buch sicherlich ein sammlungsspezifischer Durchbruch. Dass eine Buchhandelsgeschichte nun gerade an den Werbeetiketten aufzuhängen wäre, leuchtet nicht unbedingt ein, führt aber durch den privaten Sammelfleiß, durch Kennerschaft und

Engagement zu hochnützlichen Ergebnissen. Das Firmenverzeichnis muss mit 199 Nennungen Fragment sein, legt aber durch die Bereitschaft Erfahrungswerte zu individueller Bewertung zu formen und einzubeziehen den Grundstein für eine reizvolle Verzeichnungs-technik, zu deren Fortführung Reinhard Öhlberger ein sehr sehr langes Leben zu wünschen ist. Bei regionaler Beschränkung auf das Einzugsgebiet der eigenen Einrichtung, können auch Bibliothekare an einer solchen Verzeichnung weiterbauen. Für die Bibliotheken kann dies freilich nicht bedeuten, dass nun überall Sammlungen von „PICKERLN“ und „WAPPERLN“ entstehen. Die Etiketten sollten wo immer möglich am Buch bleiben. Dort können sie relevant zur Geschichte der Migrationen des jeweiligen Exemplars in der eigenen Sammlung beitragen. Öhlberger gibt eine Reihe bemerkenswerter Beispiele (u. a. S. 27). Was sich aber herabgefallen immer wieder auf Magazin- und Regalböden findet, sollte nicht weggeworfen werden, und sei es um in der Sammlung eines ausgewiesenen Kenners wie Öhlberger Früchte zu tragen.

Das Buch mit dem kryptischen Erscheinungsdatum 1999+1 und der angepassten Gesamtauflage von 999 Exemplaren kostet den durchaus stattlichen Preis von 93 Euro, wobei der Verlag einen Bibliotheksrabatt gewährt, der nicht restlos von den Versandkosten aufgezehrt wird. (e-mail: Iverlag@loecker.at)

Nach dem Stoßseufzer des Verfassers am Ende des Bandes, wo er die notwendige Unvollständigkeit von Sammlung und Verzeichnung beklagt, kann der Rezensent sich freilich nicht enthalten, ein bei Öhlberger nicht enthaltenes Beispiel aus einem Buch der

unmittelbaren Nachkriegszeit aus dem eigenen Beritt, nämlich aus dem eichsfeldischen Duderstadt, wenigstens in der Abbildung mitzuteilen.

*Jochen Bepler*

**Bibliotheca Gerhardiana. Rekonstruktion der Gelehrten- und Leihbibliothek Johann Gerhards (1582–1637) und seines Sohnes Johann Ernst Gerhard (1621–1668).** Hg. von Johann Anselm Steiger. Bearb. von Alexander Bitzel, Volker Hartmann, Ralf Georg Bogner, Christian Hermann und Johann Anselm Steiger. Stuttgart-Bad Canstatt : frommann-holzboog, 2002, 2 Bde, 1306 S., 25 Abb.

(*Doctrina et pietas* : Abt. I, Johann Gerhard Archiv ; Bd. 11)  
ISBN 3-7728-2167-7

Die Reihe „*Doctrina et pietas*“ wird vom Hamburger Kirchenhistoriker Johann Anselm Steiger herausgegeben. In zwei Abteilungen, dem Johann-Gerhard-Archiv und den *Varia*, widmet sich erstmals eine Schriftenreihe der protestantischen Orthodoxie des 17. Jahrhunderts, deren Erforschung lange Zeit ganz im Schatten der Pietismusforschung stand.

Eine kirchliche Bibliothek, die neben der Theologie auch bibliothekswissenschaftliche Bestände pflegt, sich darüber hinaus auch einigen Wohlstands erfreuen kann, sollte nachdrücklich auf die hier anzuzeigenden beiden Bände 11 der Reihe hingewiesen werden. Eine gewisse antizyklische Unbekümmertheit im Umgang mit den verbliebenen Haushaltsmitteln ist jedenfalls hilfreich, schlägt das Werk doch mit gewaltigen € 941,- (neunhunderteinundvierzig Euro) zu Buche. Das scheint seiner Verbreitung ausweislich der Verbund-

kataloge allerdings kaum geschadet zu haben.

Was man dafür erhält, erscheint auf den ersten Blick wie die Reduplikation einer Quelle, die heute im Besitz der neugegründeten Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt-Gotha ist: der überwiegend von Johann Gerhard handschriftlich geführte Katalog seiner privaten, für die Ausleihe an der Universität Jena im Gebäude der Universitätsbibliothek geöffneten Gelehrtenbibliothek. In der Zeit zwischen 1648 und dem Verkauf der Bibliothek an Herzog Friedrich von Sachsen-Gotha 1678 konnten Jenaer Studenten und Gelehrte auf die Sammlung zugreifen und Werke für eine Woche ausleihen.

Der büchernärrische Sammeleifer Johann und Johann Ernst Gerhards wird durch die universitäre Öffentlichkeit ihrer Sammlung deutlich relativiert; die schwerlich auszuschließende Beeinflussung im Wechselspiel mit der Universitätsbibliothek lässt auch den Charakter einer privaten Gelehrtenbibliothek verschwimmen. Gleichwohl handelt es sich bei dem vorgelegten Werk um die erste Rekonstruktion einer theologischen Gelehrtenbibliothek der Frühen Neuzeit, die in ihrem editorischen Anspruch einen hohen Maßstab vorgibt. Dass in dieser Bibliothek, die Sammlung Johann Gerhards aufgegangen ist, den Anselm Steiger im Titel des ersten Bandes der Schriftenreihe als „Kirchenvater der lutherischen Orthodoxie“ bezeichnet, begründet den vornehmlichen Wert der vorgelegten Rekonstruktion.

Insgesamt konnten rund 5 550 Titel in 6 429 Bänden bzw. Teilen nachgewiesen werden. Die Akribie der Bearbeitung zeigt sich in den kaum mehr als 3 % von Katalogeinträgen, die nicht identifiziert werden konnten.